

Sonntagskonzertkritik

Effektvolle musikalische Entdeckungen

Das Sonntagskonzert vom 22. Januar

Drei Chöre entführten das Publikum am 22. Januar in nordische „Klänge verwunschener Landschaften“, und es ist ihnen hervorragend gelungen, die Zuhörer dort gefangen zu halten: Es wurde ein sehr schönes Sonntagkonzert im gutbesuchten Kammermusiksaal.

Den Anfang gestaltete der **Kammerchor Vocantare Berlin**, der aus dem ehemaligen Hellersdorfer Jugendchor hervorging und sich im Mai 2016 an der Musikschule Neukölln neu formierte. Mit seinem hellen jugendlichen Klang interpretierte das an die-



Kammerchor Vocantare Berlin

sem Nachmittag 17-köpfige Ensemble unter der Leitung von **Nils Jensen** die beiden zeitgenössischen Klassiker „O Magnum Mysterium“ von Morten Lauridsen und „Jesu, meine Freude“ von Sven-David Sandström und präsentierte daneben die drei hierzulande etwas weniger bekannten skandinavischen Komponisten Niels la Cour, Jón Leifs und Ola Gjeilo. Durch sichere Intonation und homogene Farbefiel insbesondere „Ubi caritas II“ des Letztgenannten: Klanglich voll haben die Männerstimmen den Frauenchor unterstützt, wodurch die Melodie und die kleinen, aber wirkungsvollen harmonischen Raffinessen des Satzes eine eindringliche Einheit mit der lateinischen Textvorlage („Wo Güte ist und Liebe, da wohnt Gott ...“) eingingen. Auch der am Crügerschen Duktus und an Bachs Motetten-Vorlage orientierte Sandström-Choral gelang, obwohl das Stück harmonisch nicht eben einfach zu meistern ist. Insgesamt agierte der Chor sehr musikalisch und souverän, überzeugend geleitet und geführt von seinem Dirigenten.

Gemeinsam mit dem zweiten Chor, dem Concentus Neukölln, gestaltete Vocantare das „Agnus Dei“ aus der „Missa a cappella“ von Einojuhani Rautavaara. Das nun größere Ensemble zeigte zwar klanglich einen guten Körper und stimmliche Größe, aber durch die plötzlich vierreihige Aufstellung konnten sich die ChorsängerInnen wohl nicht so gut hören, und Homogenität und sichere Intonation litten etwas darunter.

Mit den „Drei Gesängen op. 42“ von Johannes Brahms fuhr das 16-köpfige **Concentus Neukölln** unter der Leitung von **Thomas Hennig** im Programm fort. In „Abendständchen“, „Vineta“ und „Darthulas Grabgesang“ war jeweils ein kluges, am Textverständnis orientiertes inhaltliches Konzept sinnfällig hörbar, in dem musikalische Höhepunkte oder dramatische Stürze



Concentus Neukölln

effektiv herausgearbeitet wurden. Da blickte „der Töne Licht“ wahrlich durch die Nacht, da gaben Glocken „wunderbare Kunde“ von Welten, in die man tauchen möchte, und da wünschte man dem „Mädchen von Kola“, doch „wieder in ihrer Schöne“ wandeln zu können. Die drei wohl für eine

größere Besetzung komponierten Gesänge in so kleiner Besetzung ruckelfrei vorzutragen, ist dem Vokalensemble gut gelungen. Bei den zwei Peteris-Vasks-Stücken „Pater noster“ sowie „The Fruit of Silence“ (nach einem Text von Mutter Teresa) merkte man, dass der Chor, der aus erfahrenen SängerInnen, MusikerInnen und GesangsschülerInnen besteht, mehr und mehr zusammenwuchs und klanglich zu überzeugen wusste. Damit der Dirigent, der mit ansteckender Energie die Musik intelligent und leidenschaftlich gestaltete, das große künstlerische und stimmliche Potential in Zukunft noch mehr aus dem Ensemble herauslocken und ausschöpfen kann, ist ihm zu wünschen, dass er mit dem Projektchor kontinuierlicher und in gleichbleibender Besetzung proben kann.

Vor der Pause gestalteten alle drei Chöre ihr erstes gemeinsames Stück, das das Publikum ganz in seinen Bann zog: Zu dem berühmtem „Immortal Bach“ von Knut Nystedt setzten sich alle Singenden in Bewegung und mischten sich unter die Zuhörenden. Dadurch wurde der in der Komposition vorgegebene musikalische Raum beweglich und es ergaben sich durch die sich verdichtenden und auflösenden Cluster sehr reizvolle Klangverschiebungen, bis die Endposition aller ChoristInnen erreicht wurde. Nach der Pause vollzog sich die umgekehrte Bewegung, bis sich Concentus Neukölln und das dritte Ensemble des Abends, das Junge Consortium Berlin, auf der Bühne wiederfanden und gemeinsam Brahms' „Waldesnacht“ hinreißend vortrugen.



Junges Consortium Berlin

Schließlich blieb nach einer erneuten Veränderung der Aufstellung das 24-köpfige **Junge Consortium Berlin** unter **Vinzenz Weisenburger** alleine auf der Bühne zurück, gemischt und auf dem Podium verteilt stehend. In beeindruckender Konzentriertheit wurde Gjeilos „Ubi caritas I“ vorgetragen. Mit hervorragender chorischer Homogenität, ausgezeichneter Intonation, dem Ausnutzen seiner großen dynamischen Fähigkeiten und mit großer klanglicher Weite überzeugte der Chor vom ersten bis zum letzten Moment seines Auftritts. Das „Ave Maria“ von Daniel Elder, Regers „Nachtlied“ und das rhythmisch mitreißende und kraftvoll gestaltete „Daemon irrepit calidus“ von György Orbán (nach einer mittelalterlichen Vagantendichtung) sang der Chor wieder in zwei Reihen stehend. Diese herkömmlichere Aufstellung löste sich beim letzten Stück erneut auf: Ohne klangliche oder intonatorische Verluste erklang „This is my Father's World“ von Eriks Ešenvalds in einer dem Publikum erst abgewandten, dann ihm zugewandten Kreisauflistung.

Den Abschluss des Sonntagkonzerts bildeten zwei effektvolle Stücke: Zuerst sang das Junge Consortium mit Vocantare das schwedische „Vem kann segla förutan vind?“ in einem Satz von Jonathan Rathborne, dann trugen alle drei Chöre gemeinsam „Stetit angelus“ von Rihards Dubra vor, mit dem das Konzert krönend beendet wurde. Wieder einmal haben die beteiligten Chöre demonstriert, dass der Kammermusiksaal ein Raum ist, den man kreativ und vielfältig bespielen kann.

Carsten Albrecht